

Eine lange Liste von Kriterien, die beim Kochen für die Horte gelten

ESSEN Politiker verschiedener Couleure wollen sicher sein, dass in der schulergänzenden Betreuung gesunde und fair produzierte Lebensmittel auf den Tisch kommen. Jetzt legt der Stadtrat die Kriterien vor, die Köche erfüllen müssen: Fleisch gibts nicht täglich.

Was kommt in den Winterthurer Horten auf den Tisch? Pommes, Pizza und Spaghetti? Das, was Kinder mögen? Oder das, was Ernährungsexperten empfehlen?

Das Anliegen von 35 Gemeinderatsmitgliedern von ganz links (AL) bis ennet der Mitte (CVP) ist, etwas sperrig formuliert, Folgendes: «Ein ausgewogenes, kindgerechtes Nahrungsangebot». Ein solches bietet die Stadt Bern in ihren Schulen an, Winterthur solle es Bern nun gleich tun, finden die Politiker und Politikerinnen.

Die Futterfrage ist aktuell, denn jetzt geht es um die Submission des Auftrags: Welche Firma, welcher Caterer und welcher Transporteur dürfen die Mahlzeiten kochen und liefern für die rund 1500 Kinder und Jugendlichen, die wochentags jeweils im Hort zu Mittag essen? Derzeit sind es der SV Service, der in der Grütze kocht, und Optimo, welche die Mahlzeiten in Wärmeboxen in die Schulen bringt. Der neue

Vertrag wird voraussichtlich ab Mitte 2019 für fünf Jahre gelten.

Forderungen für die Vergabe

Werden Lebensmittel aus biologischer Produktion verlangt? Ist für Fleisch und Geflügel eine tiergerechte Produktionsbedingung? Haben regionale Produzenten mit kurzen Transportwegen bessere Chancen? Und ist beim Brot eine lange Ruhezeit des Teigs Voraussetzung für den Zuschlag? Das sind einige der Fragen der Politiker an die Entscheidungsgremien.

Der Stadtrat und die Zentralschulpflege präsentieren in der gemeinsamen Antwort nun einen ganzen Kriterienkatalog, worauf bei der Vergabe nebst dem Preis geachtet wird. Hier einige der wesentlichen Punkte:

• **Punktqualität** seien folgende Anforderungen «klar formuliert»: keine Konservierungsstoffe, keine künstlichen Süß- und sonstigen Zusatzstoffe, nur hochwertige Öle, genau bestimmter Einsatz von jodiertem Kochsalz.

• **Der Anteil an Bioprodukten** (wenn möglich Schweizer Bio) muss möglichst hoch sein. Gemüse und Früchte müssen im Freien gewachsen sein oder in Gewächshäusern, die ungeheizt oder aber mit erneuerbaren Energien geheizt sind. Eine weitere Bedingung: keine Flugzeugtransporte.

• **Der Menüplan** muss saisonal angepasst sein; es werden bei der Vergabe beispielhafte Menüpläne für den Sommer und den Winter verlangt, auch eine Ernährungsberaterin muss mitwirken. Täglich muss ein Vegimenu angeboten werden, und maximal dreimal pro Woche gibts Fleisch.

• **Fleisch und Geflügel** sind aus tierfreundlicher Haltung in der Schweiz. Bei Eiern und Milchprodukten gilt: Schweizer Produkte. Bei Fischen richtet man sich nach dem WWF-Ratgeber: Was dort mit Orange oder Rot eingestuft wird, kommt nicht auf den Tisch.

• **Wird Palmöl verwendet**, dann nur solches aus nachhaltiger Produktion. Exotische Früchte, wozu auch Bananen zählen, Reis und Rohrzucker müssen zudem aus fairem Handel stammen.

• **Brot** gehört nicht zum Lieferumfang, das kaufen die Betreu-



Das Kochen und Liefern der Mahlzeiten wird neu vergeben. Foto: Marc Dahinden

ungseinrichtungen selber sein. Also können die Zuständigen darauf achten, wie lange der Teig vor dem Backen ruhen konnte.

• **Eine Menükommission**, die eben eingesetzt wurde, wird ständig in Kontakt sein mit den Lieferanten: Sie überprüft die Menüpläne und Lieferungen stichprobenweise, sie beurteilt

auch Klagen und Beanstandungen. Und, so der Stadtrat, sie soll auch die in der Submission verlangten Qualitätskriterien überprüfen.

• **Obs den Kindern schmeckt**, ist kein offizielles Kriterium, aber das hatten die Gemeinderatspolitiker beim Stadtrat auch nicht eingefordert. *Martin Gmür*

In Kürze

SCHULPFLEGE STADT-TÖSS

Sarah Bolleter tritt zurück

Die Mitgliederversammlung der SP Bezirk Winterthur hat das langjährige Parteimitglied Nihat Halis als neuen Schulpfleger für den Schulkreis Stadt-Töss nominiert. Der Migrationsfachmann tritt die Nachfolge von Sarah Bolleter an, die ab dem neuen Jahr eine neue berufliche Herausforderung anpackt. *red*

RIETER

Neu in der Konzernleitung

Der Verwaltungsrat der Rieter Holding AG hat Rico Randegger mit Wirkung zum 1. Juni 2019 in die Rieter-Konzernleitung berufen. Er wird den Geschäftsbereich After Sales verantworten. *red*

WEGEN ABRBRUCHARBEITEN

Probleme auf der Vogelsangstrasse

An der Unteren Vogelsangstrasse zwischen Breite- und Auswiesenstrasse starten die Abbrucharbeiten für die neue Überbauung. Deshalb kommt es zwischen dem 10. und 14. Dezember zu verschiedenen Verkehrsbehinderungen. *red*

Eine Entführung ins Opernmuseum?

OPER Mozarts «Entführung aus dem Serail» ist Teil des Repertoires der Gegenwart. Das Theater Winterthur setzt jetzt das Publikum vor eine Bühne des 18. Jahrhunderts – eine spannende Erfahrung.

Die gemalten Wolken im Hintergrund, die Meeresbrandung in Form sich drehender Rollen, die bemalten seitlichen Kulissen und Soffitten, die hochgezogen und gesenkt werden, je nachdem, wo die Szene spielt – man kennt solche Bühnenansichten von Stichen aus der Zeit der Uraufführung von Werken des 18. Jahrhunderts, dem heutigen Opernbetrieb sind sie denkbar fern.

Mit der Kritik am modernen Regietheater, das die Werke zur Kenntlichkeit oder Unkenntlichkeit gebracht in Szene setzt, scheint die Sehnsucht zu wachsen, den Opern in einem solchen «originalen» Setting zu begegnen. Untermuert wird die Forderung gern mit dem Hinweis auf die Paradoxie, dass musikalisch akribisch geforscht und historisch informiert gespielt wird, in der szenischen Darstellung aber sogar die offensichtlichsten Vorgaben ignoriert werden.

Papier und Porzellan

Das der historischen Musikpraxis verpflichtete Orchester L'Arte del Mondo und das Goethe-Theater Bad Lauchstädt machen das Experiment und bringen für einmal beides zusammen, altes Instrumentarium und Inszenierung im alten Stil. Für die Darstellung zeichnet Igor Folwill verantwortlich, der sich von historischen Vorlagen inspirieren liess und auf Elemente der barocken Bühnentechnik zurückgriff. Das Spiel orientiert sich entsprechend an Commedia dell'Arte und wienischer Hanswurstsade, und die Darsteller erinnern in ihren am Rokoko orientierten Kostümen an die niedlichen Porzellanfiguren.

Hat man es somit mit einem Besuch im Museum zu tun? Die Frage stellt sich umso mehr, als



Eine nostalgisch anmutende Bühne für die aktuelle Mozart-Oper. Szene mit Blonde.

Foto: Peuserdesign

Mozarts «Entführung aus dem Serail» nicht irgendeine Ausgrabung ist, sondern ins Repertoire der Gegenwart gehört, uns angeht und berührt mit Fragen zur Humanität, zum Wesen der Liebe, zum Verhältnis der Geschlechter und zur Konfrontation der Kulturen.

Aufeinen Nenner gebracht lautet die Antwort: Museal in der Darstellung heisst nicht museal in der Wirkung, denn immerhin haben wir es mit dem musizierenden und seine Rollen spielenden Ensemble nicht mit Pappe und Porzellan zu tun, sondern mit Künstlern von beachtlicher Kompetenz im Hier und Jetzt.

Mit grossem Können

Mit einer gewissen Selbstironie lässt der Regisseur Belmonte von Perdrillo an die Rampe komplimentieren, und da macht der Koreaner Tae-Jun Sun die Arie «O wie ängstlich, o wie feurig» zum

Erlebnis, und dass er nicht der locker begnadete Schauspieler ist, wird zur Nebensache. Andere wie zumal Cornel Frey für Perdrillo verbinden wunderbar organisch Spiel und Gesang. Róni Brattaberg holt für die Komik Osmins viel aus dem imponierend tiefen Keller seines Basses, überspielt aber drollig bis kindisch die dunkle Seite des Charakters. Für das quecksilbrige Spiel der Blonde nimmt sich dagegen Maraklier auch fragwürdige musikalische Freiheiten heraus, während Stephanie Elliott eine innige und auch fulminante Konstanze in jeder Hinsicht glaubhaft verkörpert, auch wenn Mozarts jugendlich masslose Handschrift sie da und dort ans Limit bringt.

Die Aufführung läuft unter der Leitung von Werner Ehrhardt immer wieder zur konzertanten Hochform auf, agile Bläser, dynamisch vife Streicher, prägnantes Akzentuieren und fließendes

Phrasieren verbinden sich mit dem Klang der Bühne. Es sprudelt bei «Vivat Bachus», prasselt deftig im Alla turca, jubelt mit Pauken und Trompeten im Quartett «Es lebe die Liebe», geht sensibel in die Abgründe der Liebestod-Thematik im Duett.

«Gegenwartstheater»

All dies ist mehr als «historisierende Werktrübe». Unter diesem Etikett wären fremde musikalische Zutaten im szenischen Hintergrund und vor allem wären die Abkürzung der Ouvertüre und Streichung dreier Arien, um die es wirklich schade ist, sogar zu monieren. Man hat es auf spezielle Weise eben doch mit Gegenwartstheater zu tun, und vielleicht macht gerade das auch den Publikumserfolg dieser Aufführung aus. *Herbert Büttiker*

Letzte Aufführung im Theater Winterthur: heute um 19.30 Uhr.

Virtuose Zauberei, klanglicher Charme

MUSIKKOLLEGIUM Die Geigerin Carolin Widmann hat am Mittwoch brilliert mit Dieter Ammanns hochvirtuossem Konzertsatz «unbalanced instability».

Neue Musik in einem Abonnementskonzert aufzuführen, ist immer eine Herausforderung – für die Musikerinnen und die Musiker ebenso wie für die Zuhörerschaft. Der Aargauer Komponist Dieter Ammann, der international für bedeutende Orchester Auftragswerke schreibt, fordert mit seiner Musik jeden Orchestermusiker heraus. Zudem schreibt Ammann impulsive, gestisch virtuose Soloparts, die subtil mit dem Orchester verwoben sind. Carolin Widmann, für die Ammann den Konzertsatz «unbalanced instability» komponiert hat, kennt das Stück gut. Und sie spielt als Schwester des Komponisten Jörg Widmann viel zeitgenössische Musik. Griff- und bogentechnisch kennt sie keine Grenzen.

Trübungen des reinen Tons

Der Solopart steigert sich immer wieder in rasende Tempi, dabei sind klangliche Nuancen und höchste Flageolettöne zu treffen, «unstable» Glissandi und Vierteltonigkeit sorgen für gezielte Trübungen des reinen Tons. Den Anfang macht ein hart gezupftes Pizzicato-Motiv, auf welches das mit reichhaltigem Schlagwerk besetzte Orchester mit geheimnisvollem Klang reagiert.

Was tun, wenn ein Stück technisch alles fordert und so schwierig zu koordinieren ist? Thomas Zehetmair gelang es, mit dem Musikkollegium über die technischen Hürden hinweg Musik zu machen, das intuitive Agieren und Reagieren spielen zu lassen. Carolin Widmann wirkte gut ins Orchester integriert, man hörte aufeinander. Unglaublich, was die Geigerin zudem in der langen Solokadenz an technischer Zauberei und klanglichem Charme

spielen liess. Das Publikum ging gebannt mit und spendete auch dem anwesenden Komponisten starken Applaus.

Der zweite Teil des Abends galt der Sinfonie Nr. 4 von Johannes Brahms. Es machte echt Freude, Thomas Zehetmairs Lesart zu folgen. Rhythmisch wuchtige Passagen wurden gleichzeitig mit weichen, innigen Melodien durchzogen, die exponierten Holzbläser waren eingebettet in den dramaturgischen Fluss, und grossformatig vermochte man sehr genau zu erkennen, wo Brahms mit einer Idee beginnt und wo sie hinführt.

Dazu kam eine leichtfüssige Eleganz in den Streichern, die der Tutti-Wucht wohlthuend entgegenwirkte, und der Mut zur Zurücknahme ins leiseste Piano. Vor allem aber spürte man den Orchestermitgliedern an, dass sie unter Zehetmair freudig musizierten, was beim «musikantischen» Brahms besonders wichtig ist. Den lange anhaltenden Applaus haben alle Beteiligten redlich verdient. *Sibylle Ehrsmann*

Der Aargauer Dieter Ammann schreibt impulsive, gestisch virtuose Soloparts, die subtil verwoben sind mit dem Orchester.